

Paolo Parisi und Karl-Heinz Halbedl

SAGEN UND GESCHICHTEN AUS LUDWIGSHAFEN AM RHEIN

2. erweiterte und überarbeitete Auflage
mit erweitertem Anmerkungsapparat und Karte

Herausgegeben, zusammengetragen und nacherzählt von Paolo Parisi und
Karl-Heinz Halbedl,

mit Illustrationen und Anmerkungen von Paolo Parisi.

Inhaltsverzeichnis nach Orten

Thematisches Inhaltsverzeichnis S. 6

Vorworte S. 9

Edigheim

1. Der *Siegfried(s)brunnen* S. 13
Das Schicksal von Edigheim, Friesenheim und Oppau im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688–1697) (siehe Oppau, S. 96)
2. Der Schmuggler Valentin aus Edigheim S. 14
3. Ein verhextes Kalb S. 16
Die verbrannten Füße (siehe Oppau, S. 102)
4. Die Bocksbrücke bei Edigheim S. 17
5. Das Muhkalb und andere Tiergespenster S. 18

Friesenheim / Hemshof

6. Die Entstehung von Friesenheim S. 19
7. Wie der Hirschbühl zu seinem Namen kam S. 20
Das Schicksal von Edigheim, Friesenheim und Oppau im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688–1697) (siehe Oppau, S. 96)
8. König Friedrich Wilhelm von Preußen im Hemshof S. 22
9. Die *Friesenheimer Eule* S. 23
10. Die „Hemshöfer“ S. 26
11. Der Hüttenhammel mit zwei Gesichtern S. 27
Die silberne Pflugschar (siehe Oppau, S. 104)
Das Martiniweibchen (siehe Ludwigshafen, S. 36)

Ludwigshafen allgemein

- Die Schiffsmühle „Blondina“ (siehe Mundenheim, S. 58)
12. Die Hexe und der Mühlknecht S. 28
13. Die gestohlenen Ochsen S. 30
14. Die Nacht ist stumm und tief der Rhein S. 31
15. Das Gasthaus zu den drei Mohren S. 33
16. Ludwigshafener Vorstellungen von Totenerscheinungen S. 35
17. Das Martiniweibchen S. 36
18. Das Meerwunder im Rhein S. 38
19. Der Gast in der Rheinmühle S. 39
20. Das Glück auf der Rheinbrücke S. 41
21. Ida und der Hexenspiegel S. 42
22. Die geraubte Blume S. 46
23. Gevatter Tod und der Spielmann S. 48

Maudach

24. Willeburg und der Edelknecht S. 51
25. Die Cholera in Maudach S. 52
26. Das *Bäckerle von Maudach* S. 53

Melm

27. Der Finkenreiter S. 56
Die Bocksbrücke bei Edigheim (siehe Edigheim, S. 17)

Mundenheim

28. Über die Anfänge von Mundenheim S. 57
29. Die Schiffsmühle „Blondina“ S. 58
30. Das Hoorweibel von Mundenheim S. 60
31. Der *Rosshirt Stephan* S. 64
32. Der Geisterturm an der Kaiserwörth S. 66
33. Der Bappert im Mundenheimer Wäldchen S. 67
34. Der Mulo unter der Teufelsbrücke S. 68
Das Martiniweibchen (siehe Ludwigshafen, S. 36)

Oggersheim (Mittelhank)

35. Oggers Heim S. 69
36. Das Pferderennen zwischen dem Ritter von Oggersheim und dem Ritter von Otterstadt S. 70
37. Das Sühnekreuz S. 72
38. *Hans Warsch*, der Hirt von Oggersheim S. 73
39. Karl Theodors Erkrankung und die Wallfahrt nach Oggersheim S. 75
40. Wie die Kurfürstin einer alten Frau ihre Ehre erwies S. 77
41. Schillers Aufenthalt in Oggersheim S. 79
42. Das „Heldenmädchen“ Maria Sara Herfurth S. 80
43. Die weiße Frau von Oggersheim S. 81
44. Der Schinderhannes S. 82
45. Das Hexengewitter S. 83
46. Der *Zuckerhut* S. 84
47. Der Geist am Kieselgraben S. 85
48. Der Geist ohne Kopf S. 86
49. Der Stitzelfuß S. 87
Der Finkenreiter (siehe Melm, S. 56)
50. Der Feuergeist S. 88
51. Der *Hüttenhammel* und der Hüttengraben S. 89
52. Das Kettenkalb in der Geistgasse S. 93

Oppau

53. Der „spanische Friedhof“ S. 95
54. Das Schicksal von Edigheim, Friesenheim und Oppau im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688–1697) S. 96
55. Der Richtspruch zu Oppau S. 97
56. Die Oppauer „*Dampfnudelstürmer*“ S. 98
57. Fast verdurstet! S. 99
58. Das Tierorakel S. 100
59. Die gemolkenen Kühe S. 101
60. Die verbrannten Füße S. 102
61. Der Waldschütz und seine Frau S. 103
62. Die silberne Pflugschar S. 104
Der Finkenreiter (siehe Melm, S. 56)
Die Bocksbrücke bei Edigheim (siehe Edigheim, S. 17)

63. Der *Schulz-Riderich* S. 106
Das Muhkalb und andere Tiergespenster (siehe Edigheim, S. 18)

Rheingönheim

- Wie der Hirschbühl zu seinem Namen kam (siehe Friesenheim/Hemshof, S. 20)
64. Das Hochzigloch S. 108
65. Geschichte vom Gespenst im Kirchturm S. 109
66. Der Glühende von Rheingönheim S. 111
67. Der *Schlapphut* am Hochzigloch S. 113
68. Der Stiefelgraben von Rheingönheim S. 114

Ruchheim

69. Das erste Gotteshaus in Ruchheim S. 117
70. Weshalb die Ruchheimer auch als „Schweizer“ bezeichnet werden S. 118
71. Die Mückenplage S. 119
72. Hoch lebe der Dichter Paul Münch S. 120
73. Zerstörung des Klosters St. Medard S. 121

Quellennachweise und Anmerkungen S. 123
Quellenverzeichnis und Sekundärliteratur S. 160
Erzähltypen- und Motivregister S. 170
Bezeichnungen der Sagengestalten S. 172
Ortsregister S. 173
Karte S. 176

11. Der Hüttenhammel mit zwei Gesichtern

(Friesenheim – An der Froschlache)

Die Landstraße nach Oggersheim, die links und rechts mit Kirschbäumen bepflanzte Kirschenallee, war nachts besonders unheimlich. Der Weg führte u. a. über eine Brücke, die einen breiten Wassergraben überspannte und in deren Nähe eine alte Bretterhütte im Schilf verborgen stand. So mancher nächtliche Wanderer, der diesen Weg benutzt hatte, konnte von schaurigem Gebrüll und Kettenrasseln berichten, die von einem unheimlichen Wesen, dem sogenannten Hüttenhammel ausgingen.

Oft wurden hier auch allein gehende junge Frauen von dem Schreckgespenst heimgesucht. Atemlos beschrieben einige dieser Opfer, der Unhold besäße Hörner, ein zotteliges Fell und zwei Gesichter. Eine schwor sogar, dass vom Hüttenhammel ein beißender schwefeliger Geruch ausginge.

Diesem Treiben wollten einige beherzte Friesenheimer Burschen, darunter der Metzger Karl, auf den Grund gehen. Gesagt, getan. Karl verkleidete sich als Frau und begab sich auf den gefährlichen Weg nach Oggersheim. Zuvor hatten sich seine Freunde entlang des Weges hinter Büschen und Hecken versteckt. Und tatsächlich, als er die Brücke über den Wassergraben gerade hinter sich gelassen hatte, fiel ihn das Ungeheuer an. Mit einem Knüppel, den er unter dem Mantel verborgen hatte, drosch Karl auf den Hüttenhammel ein, der sich, laute Schmerzschreie ausstoßend, zur Flucht in Richtung der Bretterhütte wandte. Beherzt eilten Karls Freunde herbei und versuchten, den Hüttenhammel einzufangen. Dieser entkam ihnen jedoch in der Dunkelheit. Am Boden fanden sie nur eine Kutte und in der Hütte fand man ein Fell mit Hörnern. Bei Tage endlich wurden Fußspuren sichtbar, die nach Oggersheim führten. Doch wurde der falsche Hüttenhammel trotz aller Anstrengungen nicht gefunden. Irgendein Strolch hatte die Furcht der Menschen ausgenutzt, um sein Unwesen zu treiben. Die Gestalt des Hüttenhammels ist aber seit alter Zeit mit diesem Weg nach Oggersheim verbunden.

12. Die Hexe und der Mühlknecht

(Ludwigshafen/Mannheim)

Auf der Rheinmühle zu Mannheim, bzw. bei Ludwigshafen*, da war eine Müllersfrau, die war eine Hexe. Sie begab sich jede Mittwoch- und Freitagnacht zum Hexentanz, der im Feld unter einem großen Baume stattfand. Wenn sie dahin wollte, legte sie einen Strohwisch oder ein Stück Holz, dem sie durch Blendwerk ihre Gestalt gab, zu ihrem Manne ins Bett, ging dann in die Kammer des Lehrjungen, über den sie Gewalt hatte, legte dem Schlafenden einen Zaum an, verwandelte ihn in ein Pferd und ritt darauf hinaus. Ebenso kehrte sie später wieder heim, und der Junge erwachte am Morgen ganz ermüdet in seinem Bett, ohne von dem Vorgang etwas zu wissen. Weil er darüber außerordentlich abmagerte, schöpfte der Mühlknecht Verdacht, dass es nicht mit rechten Dingen zugehe. Derselbe hatte früher bei einem Scharfrichter gedient und von ihm manche geheimen Künste gelernt. Nachdem er sich mit dem Jungen besprochen, musste dieser in der nächsten Freitagsnacht mit ihm die Schlafstätte wechseln.

Zur gewöhnlichen Zeit kam die Frau an das Bett, worin jetzt der Knecht lag, zäumte denselben, in der Meinung, es sei der Junge, auf, gab ihm Pferdegestalt und ritt auf ihm davon; was er alles ruhig geschehen ließ. In der Nähe der Hexenversammlung band sie ihn an einen Baum, nahm ihm den Zaum ab und begab sich zu dem Feste. Als dieses dann zu Ende war, wollte sie ihm wieder den Zaum anlegen, er aber warf ihn schnell ihr über, verwandelte sie in ein Pferd, saß in seiner wahren Gestalt auf und sprengte nach der Stadt und gerade vor eine Schmiede. Dort ließ er das Pferd an allen Vieren beschlagen, ritt dann in die Mühle und ging, das Pferd sich selbst überlassend, zu Bett.

Am Morgen gab sich die Müllerin für krank aus und hüllte sich sorgfältig in die Bettdecke; aber ihr Mann, dem allein der Knecht die Sache erzählt hatte, zwang sie, ihm ihre Hände und Füße zu zeigen, woran die Hufeisen noch festsaßen. Diese nahm er ihr zwar ab, jedoch musste sie ihm hoch und heilig versprechen, sich zu bekehren, vornehmlich der Hexerei für immer zu entsagen, was sie auch, mit Gottes Beistand, treulich erfüllt hat.

* siehe Schlundt 1995, S. 59.

